

General-Anzeiger

Wersische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Wersisch-Märkische
Zeitung

Verlag W. Strödel, Wuppertal-Eibfeld

Nr. 160 — 56. Jahrgang

Samstag/Sonntag 11./12. Juli 1942

Einzelpreis 15 Pfg.

Der vernichtende Schlag westlich des Don

Eigene erfolgreiche Gegenangriffe im Raum von Drel / Die Widerstandskraft der im Raum von Rischew eingeschlossenen Sowjets im wesentlichen gebrochen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 11. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben deutsche und verbündete Truppen, hervorragend unterstützt durch die Luftwaffe, im Verlaufe der Angriffsoperationen westlich des Don vom 28. Juni bis 9. Juli den Feind vernichtend geschlagen. Nach der Einnahme von Woronesch am 7. Juli wurde südlich davon der Don in einer Breite von 350 Kilometer erreicht und mehrere Brückenköpfe über den Fluß gewonnen. Zwischen dieser Front am Don und den früher bedrohten, jetzt 300 Kilometer rückwärts gelegenen Städten Charkow und Kursk befindet sich kein nennenswerter Feind mehr. Nach bisherigen Meldungen wurden im Verlaufe dieser Kämpfe

88 689 Gefangene eingebracht,
1007 Panzer und 1688 Geschütze sowie eine unüberschaubare Menge anderer Waffen und Kriegsgüter aller Art erbeutet oder vernichtet.

540 Flugzeuge wurden abgeschossen. Die Gefangenen- und Beutezahlen wachsen ständig. Die bei der Abwehr feindlicher Angriffe im Raum nördlich und nordwestlich Drel vernichteten 390 Panzer sind in diesen Zahlen nicht enthalten.

Die rastlose Verfolgung des Feindes wird fortgesetzt.

Die Luftwaffe belegte bei Tage Hasenanlagen an der Kaukasus-Küste und am Asowschen Meer mit Bomben und setzte ihre vernichtenden Angriffe auf zurückgehende feindliche Kolonnen, Flußübergänge und Nachschubverbindungen fort.

Nördlich und nordwestlich Drel griff der Feind nach den hohen Verlusten der letzten Tage nur mit schwächeren Kräften an. Die Angriffe wurden abgelehnt. Eigene Gegenangriffe waren erfolgreich.

Die im Raum südwestlich Rischew eingeschlossenen feindlichen Kräfte wurden weiter zusammengedrängt. Ihre Widerstandskraft ist im wesentlichen gebrochen. Ausbruchversuche einzelner feindlicher Gruppen blieben erfolglos.

An der Wolchow-Front scheiterten von Panzern unterstützte örtliche Angriffe der Sowjets zum Teil in erbittertem Nahkampf. Einzelne Einbrüche wurden im Gegenstoß beseitigt und hierbei 19 feindliche Panzer abgeschossen.

Schwerste Artillerie des Heeres beschloß mit guter Wirkung kriegswichtige Anlagen in Leningrad.

Im Finnischen Meerbusen bereiteten Verbände der finnischen Wehrmacht in zweitägigen schweren Kämpfen einen feindlichen Angriff auf die Insel Suome. In diesem Erfolg haben leichte deutsche Seekreiskräfte Anteil. Sie vertreiben im Artilleriegefecht sowjetische Artillerieträger und Transporter, setzten Störtruppen ans Land und machten eine Anzahl von Gefangenen.

Im hohen Norden bombardierte die Luftwaffe feindliche Infanterie- und Artilleriestellungen auf der Fischers-Halbinsel.

Im Nordmeer wurden zwei feindliche Handelschiffe mit zusammen 13 000 BRT, ein Zerstörer und ein Wachboot durch Bomben- und Torpedos vernichtet. Außerdem versenkte die Luftwaffe in der Kola-Bucht ein feindliches Handelschiff von 6000 BRT.

Die Sowjet-Luftwaffe verlor am gestrigen Tage 94 Flugzeuge; 7 eigene Flugzeuge werden vernichtet.

In Ägypten sind heftige Kämpfe im Raum von El Mamein im Gange. Starke britische Angriffe gegen die Mitte und den Nordteil der deutsch-italienischen Front wurden abgewiesen. Im Südsudan wurde der Feind durch einen überraschenden Angriff deutscher und italienischer Truppen zurückgeworfen. Starke Luftstreitkräfte unterstützten die Operationen auf der ganzen Front, griffen Material-Lager und Kraftfahrzeug-Ansammlungen an und schossen in Luftkämpfen 33 britische Flugzeuge ab.

Luftangriffe auf Flugplätze der Insel Malta riefen erneute Artilleriebeschüsse hervor. Begleitende Jäger schossen 12 britische Flugzeuge ab.

Vom 27. Juni bis 9. Juli verlor die britische Luftwaffe 223 Flugzeuge; davon wurden 27 durch Einheiten der deutschen Kriegsmarine abgeschossen. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 54 eigene Flugzeuge verloren.

Berlin, 11. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, zertrug deutsche Truppen im Raum nördlich und nordwestlich von Drel den seit einigen Tagen vom Feind zur Entlastung der Südfont geführten Großangriff, der von besonders starker Artillerie, mehreren Panzer-Brigaden und großen Flieger-Verbänden unterstützt war.

In harten Abwehrkämpfen gelang es der kampferprobten deutschen Infanterie, wirkungsvoll durch Panzer, Artillerie und Luftwaffe unterstützt, die Angriffe abzuwehren, geringfügige örtliche Einbrüche zu beseitigen und den Sowjets schwere Verluste zuzufügen.

Nach bisherigen Meldungen verlor der Feind durch den Abwehrkampf der Heeresverbände 320, durch Luftangriffe 70 Panzerkampfwagen. Nördlich Drel gelang es, zwei Dörfern, in die der Feind eingebrungen war, in schweren Kämpfen Panzer gegen Panzer den Sowjets wieder zu entreißen. Mehrere Versuche des Feindes, mit Stoßtruppen, unter Ausnutzung eines unübersichtlichen Waldgeländes, die deutschen Stellungen zu durchbrechen, scheiterten an der Wachsamkeit und der Fähigkeit der deutschen Truppen.

Kampf- und Sturzkampf-Flugzeuge vernichteten bei diesen Kämpfen auch am 9. Juli durch Volltreffer zahlreiche Geschütze, die von den Sowjets zur Unterstützung ihrer Vorstöße an Flussläufen und am Rande dichter Wäldungen in Stellung gebracht waren. Insbesondere brachten die Angriffe der Sturzkampf-Flugzeuge gegen die Panzertruppe des Feindes den Truppen des Heeres fühlbare Entlastung. Als die Sowjets erneut versuchten, durch den Einsatz modernster Panzerkampfwagen die deutschen Stellungen zu durchbrechen, griffen die Kampfflugzeuge in die Abwehr dieser feindlichen Angriffe ein, und vernichteten allein am 9. Juli über 20 Panzerkampfwagen und 70 Kraftfahrzeuge der Sowjets. In der folgenden Nacht wurden die Luftangriffe auf feindliche Nachschublinien bis in den Raum südwestlich von Moskau ausgedehnt, und Versuche des Feindes, frische Truppen und Kriegsmaterial in das Kampfgebiet von Drel zu schaffen, unterbunden. Deutsche Jagdflieger sicherten in unermüdlichen Einsätzen die Angriffe der Kampf-Flugzeuge und schossen in heftigen Luftkämpfen ohne eigene Verluste 21 feindliche Flugzeuge ab.

„In der Höhle des Kommissars“

Ein spanischer Journalist erzählt aus Sewastopol

W. Madrid, 11. Juli. (Eigener Bericht.) Bomba Angulo sagt in der Zeitung „La Voz“ seinen Bericht über Sewastopol fort. Von der „Höhle des Kommissars“ gibt der spanische Korrespondent folgenden erschütternden Bericht: „Diese im Infernoman-Tal gelegene Höhle ist wohl die größte von allen. 1500 Frauen, Greise und Kinder fanden in ihr Unterschlupf, aber gleichzeitig diente die Höhle als Pulvermagazin. Als der bolschewistische Kommissar, unter dessen

Schutz diese unschuldigen Menschen gestellt worden waren, erkannte, daß die Deutschen immer weiter vorrückten, jagte er den ganzen Berg in die Luft. Ein entsetzlicher Anblick. Selbst Blöde von mehr als 1000 T. Gewicht sind bis zu 700 Meter weit geschleudert worden, gährende Abgründe und Felsblöcke, die wie durch ein Wunder im Gleichgewicht gehalten werden. Ueber eine Million Kubikmeter Felsmassen sind in wenigen Sekunden zertrümmert worden. So steht man sich das

Das Geheimnis unserer Siege

Bei unseren werten Gegnern ist das Erschaunen wieder einmal groß. Raum war Sewastopol, der Welt stärkste Land- und Seefestung, gefallen, da trat zwischen Charkow und Kursk eine mächtige deutsche Armee zum Offenstehen an — und die Ergebnisse, die in wenigen Tagen von ihr erzielt wurden, sind ungeheuer: über 500 Kilometer Breite ist die Sowjet-Front ins Wanken geraten, überall auf dieser Riesentrecke, die der Entfernung Köln-Berlin entspricht, folgen unsere Truppen in scharfem Nachschub dem in Unordnung zurückflutenden Feind. Das Ganze ist besonders für die Engländer eine überaus peinliche Ueberrasschung, nachdem die großen Siege Kommeis nicht „verdaut“ sind und inzwischen noch die Vernichtung des ganzen großen Geleitzuges von 38 Schiffen im Eismeer auch nicht gerade zur Verbesserung der Stimmung beigetragen hat. Abnungsvoll meinte die „News Chronicle“ zu der großen Offensivbewegung am Don: „Vielleicht hat die Welle jetzt die Mähdäfer, noch vor den Alliierten eine neue Front zu schaffen.“ Und „Daily Express“ schreibt nicht weniger beunruhigt, daß die Armeen von Rostow in wenigen Tagen die monatelange mit allen Mitteln besetzte Widerstandszone der Bolschewisten überannt und in einem Zug 250 Kilometer vorgerückt seien, lasse sich nicht nur mit einer zahlenmäßigen Ueberlegenheit der deutschen Truppen erklären. Offenbar hätten die Deutschen eben die besseren Waffen und die Sowjets könnten mit den übrigen dagegen eben nicht aufkommen. Eine dümmere Entschuldigungsart für die sich immer deutlicher abzeichnende neue gewaltige Niederlage ihrer bolschewistischen Bundesgenossen hätten die Engländer gar nicht finden können. Denn es ist erst ein paar Wochen her, da konnte man in denselben Londoner Zeitungen, die jetzt von der Ueberlegenheit des deutschen Materials an der Ostfront schreiben, lesen, daß Kommeis Siege in Ägypten letztlich darauf zurückzuführen seien, daß die Sowjetunion eben doch den Hauptanteil von den amerikanischen Lieferungen erhalten habe.

Wir führen diese enalische Entschuldigungsart an, weil sie für die schon längere Zeit zu beobachtende Selbstverleumdung der Briten besonders charakteristisch ist. Man sucht Ausschüfte um jeden Preis, mit denen man die nicht aufhörenden Niederlagen „ganz natürlich“ erklären möchte — selbst auf die Gefahr hin, sich mit solchen fadenhüchlichen Argumentationen vor aller Welt lächerlich zu machen. Und zwar offenbar, weil man selbst das dumpfe Gefühl hat, daß man eben aus irgendwelchen unbekannten Gründen dem Gegner immer wieder hoffnungslos unterlegen ist — und besonders deshalb, weil das der „Mann auf der Straße“ um Gotteswillen nicht merken darf. Dabei hat es für sich die „Times“ selbst ausgesprochen: „Something is wrong“ — „Irgendetwas ist falsch“ im britischen Weltreich. Ähnliches hat,

ebenfalls schon vor geraumer Zeit, ein Mitglied des Oberhauses zum Ausdruck gebracht: „Ich spüre, daß irgend etwas faul ist im Empire, ich weiß nur nicht recht, was.“ Davor, daß einmal nicht nur ein etwas längerer Lord, sondern das Volk in England entdecken könnte, was das im Empire „faul“ ist, hat man offenbar eine Heidenangst. Und jede Niederlage steigert diese Angst, weil sie wieder ein Stück der schon so arg mitgenommenen überheblichen Selbstgefälligkeit unwiederbringlich dahingehen läßt. Unsere Siege haben für die Briten etwas Geheimnisvolles. Immer wieder haben diese verdammten Deutschen dort Erfolge, wo man selbst „für die nächste Zukunft“ erfolgreich sein wollte. Immer wieder kommen sie mit neuen Ueberasschungen, denen man selbst höchstens den Bluff einer „wichtigen Konferenz“ oder auch nur abgehandelte Phrasen entgegenzusetzen hat. Und das Schlimmste daran ist, daß man nie klüger wird, daß man immer wieder den Blick zu den rosaroten Illusionswolken aufhebt — und im nächsten Augenblick wieder derb auf die Nase fällt wie nun schon so oft im Lauf dieses Krieges. Wie kommt das? — Nun, die Erklärung ist so schwierig nicht. Man kennt uns eben nicht, noch immer nicht, und man wird uns wahrscheinlich nie ganz kennen lernen, bis die Niederlage vollständig ist. Aus dieser völligen Unterschätzung der deutschen Stärke ist ja dieser ganze Krieg entstanden — und würden sich die Herrschaften in London heute eingestehen, wie bitter sie sich getäuscht haben, dann müßten sie morgen ihre Sache verloren geben. Sie helfen sich also mit immer neuen Ausreden und Entschuldigungen, solange der freilich schon ziemlich stark angegriffene Vorrat eben noch reicht.

Freilich — wir wollen gerecht sein — den Hauptgrund unserer Ueberlegenheit, das letzte Geheimnis unserer Siege können sie gar nicht erkennen, weil ihnen die innere Voraussetzung dazu fehlt. Daß unsere besseren Soldaten, unsere wirksameren Waffen, unsere überlegene Führung im Grunde nur Folge einer anderen politischen Grundtatsache sind, vermag kein Briten durchzudenken. Churchill hat kurz nachdem er sein Amt übernommen hatte, einmal gesagt, die Demokratie entwidde „durch ihre in Freiheit auferlegte Disziplin ein hohes Maß von Tapferkeit“, während die autoritäre Führung „den Menschen der Fähigkeit beraubt, zu kämpfen und zu siegen“. Infolgedessen seien die demokratischen Soldaten denen der autoritären Staaten „weit überlegen“, und die englische Armee habe „nicht den geringsten Grund, einen Zusammenstoß mit den Deutschen zu fürchten“. Wer die Dinge nicht durch ein astronomisches Fernrohr sieht, das bekanntlich alles auf den Kopf stellt, dürfte in den Ereignissen dieses Krieges doch wohl den Beweis dafür finden, daß es genau umgekehrt ist. Selbst vor dem Unterhaus hat

Landchaftsbild bei großen Vulkanausbrüchen vor. Ein Verbrecher, aller seiner Sinne beraubt, schuf auf diese Weise das Grab von 1500 verängstigten und unschuldigen Geschöpfen.“

Der Anblick der Stadt Sewastopol machte auf den spanischen Korrespondenten ebenfalls einen unvergeßlichen Eindruck. „Heute ist Sewastopol das vollkommenste Symbol von Krieg und Tod. Ein furchtbares Chaos von zerstörten Autos, abgeschossenen Flugzeugen, verbrannten Mauerresten, Eisenträgern. Jeder Schritt bringt neue Ueberasschungen. Der Anblick ist so furchtlich, daß man darüber beinahe die Höhle von Infernoman vergißt. Von den 110 000 Einwohnern sind ungefähr 80 000 zurückgeblieben, die sich in den Felsenhöhlen der Berge verbarren hatten, die anderen sind von den politischen Kommissaren evakuiert worden. In der Ferne sieht man die Silhouetten der Festungen „Konstantin“ und „Malatow“, im Hafen die umgestürzte Statue von Lenin. Hinter uns ragen aus den Trümmern noch die byzantinischen Mauern der Kathedrale, die Bogen der Synagoge hervor, während vor uns das Meer weit hin von einer Dämmerung bedeckt ist. In der Ferne vereinzelte Explosionen. Ueberall ein einziges Bild des Grauens, das uns den bolschewistischen Terror in seiner ganzen Größe vor Augen führt.“

Dann beschreibt der Berichterstatter den endlosen Zug der bolschewistischen Gefangenen, der die Straßen bedeckt, so weit das Auge reicht. „Ein ungeheurer Ameisenhaufen, eine graue Masse, die den Stempel einer unangenehmen Tragik trägt. Schmutzig, erschöpft, fatalistisch, die Augen fast geschlossen, teilweise verwundet, mit Blut und Staub beschmierter, unter ihnen 15jährige Kinder, eine Dantesche Vision. So sieht das Verbrechen des Bolschewismus aus!“

Alle diese Menschen und die Frauen, die erschöpft am Straßenrand liegen, haben im Frieden in ihrem Heim gelebt, haben Illusionen gehabt wie alle Menschen, bis der Kommunismus kam und sie betrog und in ein schweres Verderben stürzte. Viele von ihnen wollen heute in den Reihen der Deutschen kämpfen, um sich zu rächen für den Betrug der politischen Kommissare.“

Neue Maßnahmen gegen Juden in Paris. Die Maßnahmen gegen die Juden in Paris werden in aller nächster Zeit weiter verschärft werden, wie die Blätter melden. So wird es den Juden nicht mehr gestattet werden, die Hauptverkehrsadern von Paris, wie z. B. die großen Boulevards und die Champs Elysees, zu benutzen. Ihnen werden besondere Unterhaltungsstätten, Restaurants und Kaffeehäuser angewiesen.

früher ein Abgeordneter Herrn Churchill öffentlich bestätigt, daß er „weder den Krieg zu führen noch den Frieden zu wahren verstanden hat“. Wenn er nicht ganz von jeder Einsicht verlassen ist, muß er wenigstens im stillen Kämmerlein zugeben, daß dieser Abgeordnete recht hat und daß ihm in der Wahrung des Friedens ebenso wie in der Führung des Krieges die vielseitigsten „Autoritäten“ turmhoch überlegen sind. Diese Ueberlegenheit ist aber wiederum kein Zufall, sondern sie wurzelt in der Tatsache der europäischen Revolutionen. Sie haben die Völker, die durch sie hindurchgegangen sind, in eine neue Verfassung gebracht, haben aus dem politisch zerklüfteten Deutschland und dem in der Abhängigkeit von den „eigentlichen Siegern“ verfallenen Italien die genialen Führer entstehen lassen und die Völker selbst zu einer Einheit zusammengeschlossen, deren befehlter Wille sich jetzt in dieser Kriegszeit in einem Geist dokumentiert, der all die Wunder an Tapferkeit und Opfermut des einfachen Mannes, an Kühnheit und Organisationskraft der Führung vollbracht hat, von denen dieser Krieg von Anfang an bis auf den heutigen Tag eine endlose Reihe von Beweisen geliefert hat.

Niemand wird behaupten wollen, daß nicht auch Engländer tapfer und treu zu kämpfen und zu sterben verstanden. Aber darum geht es nicht. Sondern was sie und uns grundtieflich unterscheidet, ist die geistige Haltung, die dem gesamten Staatsorganismus hier und dort inneohnt und seine Pläne und Taten bestimmt. Diese Haltung entspringt aus dem politischen Erleben der letzten Jahre, das wieder aus einer großen soldatischen Tradition, den vom Eisenhael umflossenen Schützengräben des ersten Weltkrieges und der Vergewaltigung von Versailles kommt. Die Engländer können sich in all das nicht hineinbeugen. Sie haben keine Neu-Verdichtung aus der Enge und dem Dunkel nach dem ersten Weltkrieg heraus erlebt, sondern suchen auf der alten liberalen These vom „Nachwächterstaat“, der den einzelnen in seinem persönlichen Gewinn-Streben möglichst wenig behindern soll. Natürlich ist diese These heute auch in England zu entscheidenden Teilen nur mehr graue Theorie; denn daß man mit ihr keinen Krieg führen und noch weniger einen gewinnen kann, das geben selbst ihre einseitigsten Anhänger zu. Aber im Hintergrund jedes britischen Gehirns existiert diese liberale Auffassung doch noch; man empfindet es äußerlich rückwärts und leblos, daß die Umstände dazu zwingen, von „der Art, in der wir gewohnt sind, zu leben, und die wir lieben“, soviel aufgeben zu müssen. Alles was soldatische Macht Aufbaue persönlicher Liebesbeziehung und vor allem geschäftliche Vorteile politische Neugestaltung und gar sozialistische Reform heißt, widerspricht der geheiligten britischen Weltordnung und kann teils nur unter Ueberwindung erheblicher

Samstag, 11. Juli, Sonnenuntergang	21.47 U
Sonntag, 12. Juli, Sonnenaufgang	5.30 U

Reiminalgeschichte von Edmund Finkle

berien, Saint Louis de Grenade, Serrenybourg, Isle d'

Heinrich Repke taucht seine Eichendorff-
Bildung in einen goldenen Ton, der Geige, No-
ten und Blumen einseitig umfläut. Sein Sohn
Willi Repke, der Aelzergenosse von Hans
Schmitz-Niedenbrück, frischt die Farben in seinem

Der die Genimung des Grammophons auslöste. Die Aufführung des Falles war um so einfacher, als eine der Türen, die aus der Halle in den Garten hinausführten, unversperrt vorzufinden wurde. Der Schlüssel steckte von innen. Herr von Peterszille nahm von Haus aus an, daß einer der Diener die Halle nicht verlassen, sondern sich hinter den Vorhängen eines der Fenster oder einer der Türen versteckt hatte, um den einen Teil der Vorstellung abzuwarten, der die Durchführung des Diebstahls am ehesten ermöglichte. Die Dunkelheit hinter der Spielscheibe

Und Marr führte.

fin bei einer Frau de Guffroy angenommen. Die Frau beharrte 19 000 Franken im Hause auf, was bekanntlich schon an sich eine Unvorsichtigkeit ist. Sie machte aus diesen Erbsparnissen auch gar kein Hehl, sondern erzählte ihrer neuen Hausgebietherin davon. Damit hatte sie sich unbewußt das Todesurtheil gesprochen. Die Elisabeth A. bevorzugte sich ein Beil und schlug damit ihre ahnungslose Arbeiterin nieder. Jetzt durchwühlte sie die ganze Wohnung nach den 19 000 Franken, denn das Versteck hatte ihr die Frau nicht genannt. Ihr Suchen war vergebens, sie fand das Geld, um dessen willen sie zur Mörderin geworden war, nicht. So nahm sie denn einige Kleidungsstücke, einige Lebensmittel und einen geringen Gelbbetrag und verschwand. Die Handlung nach der Mörderin blieb vorerst vergeblich. Elisabeth A. hatte sich dann später bei einer anderen Frau verdingt. Bald glaubte sie aus den Äußerungen ihrer neuen Brotgeberin entnehmen zu können, daß diese Geld habe. Darauf wurde auch diese ahnungslose Frau von ihr umgebracht. Aber auch diesmal sah die Mörderin sich enttäuscht. Sie fand kein Geld und mußte abermals mit einer geringen Beute abziehen. Diesmal wurde sie alsbald ermittelt und verhaftet. Im Verhör gab sie ohne sonderliche Gemüthsbewegungen ihre durchbaren Wuttagen zu und meinte nur, sie habe eben Geld gebraucht.

Dr. Ludwig Lindner



100

1

Er sperrt mit einem großen Schlüssel daß

In Dir
deutschen
ten auch da
ferball-Meist
verteidiger),
als Sieger
nung erspielt.
sen können —
nung, denn
meisterchaft
und verteidig
steht dahin.
der Lage, ein
gen, aber die
schon im Vor
spiel gegen
schwimmerig
Härte und
wieder gehen

Ihre Verlobung
Berg, Walter
der Kriegs
Röttgen 13.
Meine Verlob
lotte Erbsch
Hermann E
Gemahlin T
ich hiermit
Hauptmann
deur in ein
Lüttringhau
Ze im Feld

Hedy Nowak
Neuenburg
z. Zt. Wupp

Wir haben u
lich, Heinz
i. Felde, W
str. 60, 11.7.

Anni Wolf,
bei der We
Ba. (Rödinge
Ihre Vermä

Otto Heuser
Helene Heuser
Wuppertal-
str. 91 (z. Z.)

Wir geben
kennt. Heln
geb. Schum
senbreich 8

senbroich 8
Ihre Vermä
Erich Ost
geb. Becker

Ihre Vermä
Feldw. Eu
Dröner gh

Dröner gb.
Adolf-Hitle

Es grüßen a
Horsters,

**Marlanne
Scheremsch
Fischertal
linghausers**

Ihre Vermä
Kurt Heinz
mann. Wup
Bergzabern

Ihre Vermählung
Heinz Kre
Martha Kre
Vohn: Bal

Birger, Sigurd
dankbar ze
seres 1. K

Stammhalter
mann gb. S
mann, z. Z
Beyenb., an
nik. Schach

Manfred, K.
Geburt ein

halters zeigt
an: Carl-B
Hildeg. g
E., Grünstr

Hartwig. —
eines prächtigen in

Helene D
Walter Dö
Wuppertal
den 8. 7. 1

Die eismeer-nasse Verlegenheit

London und Washington winden sich um die neuesten Schiffsverluste

Von unserer Berliner Schriftleitung

Es steht nun also endgültig fest, daß Churchill die öffentliche Erörterung der allgemeinen Tonnageverluste und der Geleitzunatastrophe im Eismeer abgelehnt hat und lediglich eine Geheimdebatte zuläßt, trotz den Bedenken, die ihm von Abgeordneten und den großen Tageszeitungen immer wieder entgegengehalten werden. Unter anderem hat der Labour-Abgeordnete Shawell betont, daß eine geheime Aussprache nicht zur Unterdrückung der Gerüchte in der Öffentlichkeit führen werde. Es ist das eine bössliche Umschreibung dafür, daß die Anordnung einer Geheimaussprache im Unterhaus nicht nur die Tatsache, sondern auch den Umfang der Geleitzunatastrophe vollständig bestärkt. Der Geleitzug als solcher existiert nicht mehr. Auch die britische Öffentlichkeit muß sich insofern fassen, daß Churchill ohne weiteres eine öffentliche Aussprache zugelassen hätte, wenn er die amtlichen Feststellungen der deutschen Wehrmachtberichte auch nur im geringsten hätte anzweifeln können. Er muß also mit anderen Worten auch darauf verzichten, die englische Öffentlichkeit in irgendeiner Form zu beruhigen, ganz gleich, ob er bei der Unterhausführung in der nächsten Woche selbst spricht oder nicht.

Gleichzeitig wird aus Washington gemeldet, daß die Vernichtung von rund 240 000 Tonnen Schiffsraum oder mindestens 335 000 Gewichtstonnen Kriegsmaterial im Eismeer mit den übrigen schweren Schiffsverlusten der letzten Zeit dazu geführt habe, daß Roosevelt gestern einige Sonderkonferenzen mit dem Oberbefehlshaber der amerikanischen Kriegsflotte, Admiral King, dem Chef der britischen Flottenmission, Cunningham, und Harry Hopkins, dem Vizepräsidenten für das Pacific und Leibeswesen, veranstaltete. Auch daraus geht die Verwirrung im Feindlager über die Tatsache des Umfangs und die praktische Auswirkung der Geleitzunatastrophe im Eismeer hervor, zumal in das dort untergegangene gewaltige Kriegsmaterial, vor allem an schweren Waffen, teils als Fertigware, teils als

Halbfabrikat, teils als Rohstoff aus den USA stammt.

Zur gleichen Zeit mehren sich in England und den USA wieder die Stimmen, die feststellen, daß die Verluste durch Schiffsversenkungen die möglichen Neubauten bei weitem übersteigen. Um so lächerlicher wirkt angesichts dieser Tatsache eine Mitteilung der englischen Regierung an die Emigranten-Regierungen in London, man werde für die Nachkriegszeit Handelschiffe zur Verfügung stellen, die schon jetzt verkauft werden, aber natürlich noch bis Kriegsende für England fahren sollen. Die von England ausgehaltenen Emigranten-Regierungen können sich also nun selbst darüber schlüssig werden, wo sie die ihnen versprochenen Schiffe vom Meeresgrund heraufholen wollen, ob im Atlantik, im Pazifik, im Eismeer, im Mittelmeer oder sonstwo. Nicht weniger absurd ist die Erklärung des Rooseveltischen Produktionschefs Donald Nelson, man werde vielleicht, um dem katastrophalen Schiffsmangel zu begegnen, Flugboote von 20 Tonnen Tragfähigkeit einsetzen. Nelson muß selbst zugeben, daß man dann mindestens 40 000 (!) solcher Flugboote brauche. Er führt diese alberne Einstellung mit der Bemerkung dieser Zahl also selbst ad absurdum.

Die Unruhe und Ratlosigkeit im feindlichen Lager muß in der Tat einen ganz ungewöhnlichen Grad erreicht haben. Das spiegeln die Nachrichten des gegnerischen Auslandes deutlich wider. Beispielsweise meldet der Sender Cincinnati, die Sowjets teilen mit, der Geleitzug habe seinen Bestimmungsort nicht erreicht. Oder New York meldet: „Der Geleitzug wird sicher Verluste gehabt haben, aber ein großer Teil des Kriegsmaterials ist auf dem Kampfschiff gelandet.“ Völlig durcheinander ist die Nachrichtenregie in London selbst. Die britische Admiralität erklärt, die deutsche Behauptung von der teilweisen Vernichtung des Geleitzuges sei „um 175 Prozent übertrieben“. (Das würde

also bedeuten, daß der Geleitzug sogar noch um 75 Prozent größer geworden ist!) Demgegenüber meldet der Sender London: „Es steht fest, daß der Geleitzug schwer geschlagen wurde! Der Sender New York hat überdies noch einen besonderen Schläger bei der Hand. Er verbreitet die lächerliche bolschewistische Meldung, daß das deutsche Schlachtschiff „Tirpitz“ den Geleitzug angegriffen habe und dabei torpediert worden sei. Solche Wünsche sind schon oft genug der Vater von Gedanken um die „Tirpitz“ gewesen, die unterdessen wohlbehalten ihren Aufgaben nachgeht. Der Zweck dieser Falschmeldungen liegt in dem von New York ausgehenden Satz: „Durch die nunmehr bekannt gewordenen deutschen Verluste ist der deutsche Sieg beträchtlich kleiner geworden.“ Damit ist das Durcheinander komplett: der Geleitzug ist wohlbehalten angekommen, und der Geleitzug ist stark zerfallen, und der deutsche Sieg ist beträchtlich kleiner geworden.

Die Leser und Hörer in England und USA können sich jetzt ausuchen was ihnen am besten davon paßt.

„Engländer werden niemals geschlagen“

Berlin, 10. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Im Unterhaus fragte ein Abgeordneter die Regierung, wieviel Verluste man bei den Wüstenschlachten abgeschrieben oder sonst vernichtet habe, als die britischen Truppen dort geschlagen wurden. Ganz im arroganten Ton der regierenden Kaste Englands gab darauf der Unterhausschatzsekretär im britischen Luftfahrtministerium, Valfour, die folgende Antwort: „Britische Truppen werden niemals geschlagen; zuweilen erleiden sie Rückschläge, aber schließlich siegen sie immer.“

Der Herr Unterhausschatzsekretär leidet anscheinend an hochgradigem Gedächtnisschwund oder er verfügt nicht über das Mindestmaß an Geistesfähigkeit, das ihm gestatten würde, selbst zu erkennen, welche grenzenlose Dummheit er da zum Schaden der englischen Regierung und der englischen Truppen von sich gegeben hat. Ganz abgesehen davon war nach dieser „erschöpfenden“ Antwort der Fragesteller um nichts weiser als zuvor.

nicht daran, daß der von seinen Soldaten und von den Bauern verehrte Führer der ägyptischen Nationalbewegung das Ansehen der Briten entrüsst zurückweisen wird, und er weiß auch, daß Gladstone auf die Weigerung Arabi Paschas nur wartet. Sie würde ihm endlich den langgeachteten Vorwand verschaffen, gegen das unter britischer Finanzkontrolle stehende Ägypten die bewaffnete Intervention durchzuführen. Arabi Pascha und die Seinen lehnen sich gegen den wachsenden britischen Einfluß auf; ihr mutiger Kampf gegen die kaum noch verbüllte Herrschaft der Fremden und gegen die Mißwirtschaft des Khediven hat diesen Ende 1881 gezwungen, eine neue Regierung zu berufen und in das Kabinett Arabi Pascha als Kriegsminister aufzunehmen. Seitdem quält die Engländer die fälschliche Sorge, daß Arabi Pascha eines Morgens die außen- und finanzpolitische Kontrolle Londons durch ein Machtwort aufheben könnte; sie haben im Februar 1882 Kriegsschiffe nach Alexandria geschickt, aber der Kriegsminister hat auch auf diese Provokation eine sofortige Antwort gefunden: Er läßt Alexandria besetzen.

„Noch ist Ägypten frei!“

Arabi Pascha empfängt den Briten mit kühler Höflichkeit; ruhig hört er sein Begehren an, dann bittet er ihn, mit ihm an das Fenster zu treten. „Sehen Sie die Schiffe, die dort liegen?“ Wittert Verston blickt ihn erstaunt an. „Wenn diese Schiffe in einer Stunde verschwunden sind, verschwinden die Befestigungsanlagen. Ich lasse sie morgen schon zerstören.“ „Soll ich dies meiner Regierung melden?“ fragt der Gefandte. „Ach bitte darum!“ sagt Arabi Pascha fest. „Die Antwort kann ich. Es erzähle ich schon voraus.“ meint Verston. „Meine Regierung wird verlangen, daß zuerst die Befestigungen niedergelegt werden.“ „Dann lassen Sie sie davon in Kenntnis, daß Ägypten noch ein freies Land ist!“ ruft Arabi Pascha lebhaft vor sich. Stumm verneigt sich der Brite: Er ist mit dem Ausgang der Unterredung zufrieden. Nun kann Gladstone handeln, wie ihm beliebt.

Alexandria wird in Trümmer geschossen

Am 11. Juli morgens nach 6.30 Uhr blühen — ohne jede Warnung — von den englischen Kriegsschiffen die ersten Schüsse auf. Granaten schlagen auf den erst halbfertigen Befestigungen ein und fassen Tod und Verderben unter den schreiend fliehenden Arbeiterkolonnen. Am Nachmittag, als die ägyptischen Truppen unter persönlicher Leitung Arabi Paschas das Feuer erwidern — die Abwehr bleibt infolge mangelnder Reichweite der Geschütze so gut wie wirkungslos — drasseln ohne Unterbrechung die Soldaten auch auf die unglückliche Stadt nieder. 48 Stunden lang erbebt Alexandria unter dem eisernen Hagel. Tausende von Einwohnern, Kinder und Frauen, kommen in den zusammenbrechenden oder brennenden Häusern um, und als am 13. Juli, morgens 5 Uhr, im Innenhof der vernichteten Stadt die Parlamentärslagen hochgehen, reden sich riesige Flammensäulen gegen den durch und durchdringlichen Rauch verhüllten Himmel.

Das Feuer der Ägypter wurde bald zum Schweigen gebracht und die Forts besetzt, zugleich aber auch von den erbitterten Einwohnern und Soldaten ein Mäfler unter den ortsanfässigen Europäern angerichtet, deren Häuser meist in Brand gesteckt wurden. Dann ließen die Briten diesem grausamen Bombardement noch eine „Säuberungsaktion“ folgen, indem sie mit Geschützen und Gewehrfeuern nicht nur unter den Soldaten Arabi Paschas und den bewaffneten Freiheitskämpfern, sondern auch unter der Zivilbevölkerung wütheten. Ohne Gericht und Urteil wurden zahlreiche freilebende Ägypter an Räume gebunden und erschossen. Leichen dedten die Straßen von Alexandria. Offene Massengräber, zerstörte Moscheen und mit Dynamit „zur Südhne und Abschredung“ gesprengte Wohnhäuser zeugten von britischer Humanität einem freien Volk gegenüber.

„Ein Inferno Dantes ...“

Unter dem Ansturm der zusammenstürzenden Häuser, unter dem Prasseln der Flammen, unter dem Jammergeschrei der gequälten Menschen jieben die „Sieger“ in Alexandria ein. Unter ihnen befindet sich der Journalist Veaman — von ihm erzählt die englische Welt, mit welcher „humanen“ Methoden die Briten das ägyptische Volk unter ihre Diktatur gedeut haben. „Alexandria ist ein Inferno Dantes“, schreibt Veaman, „von einem Ende zum andern in Flammen gehüllt. Das Feuer frist sich von Straße zu Straße weiter, Panik tobt in den Straßen. Zu gigantischen Körpern angeschwollene Leichen liegen nackt und halb verfault in den Kinnalen.“ Drei große offene Gräber auf dem großen offenen Platz dienen zur Warnung. Sobald eines voll war, wurde ein anderes ausgehoben.

Ein Schandurteil und ein Volk in Ketten

Arabi Pascha mußte weichen. Noch einmal stellte er sich als Feldherr des freien Ägyptens an der Spitze seines Heeres bei Tel el Kebir am 13. September 1882 den bei Ismaila gelandeten Briten unter Kitchener. Er wurde geschlagen. Die Briten rückten in Kairo ein. Arabi Pascha mußte sich ihnen ergeben. Er hoffte auf Ritterlichkeit, er, der selbst ein ritterlicher und tapferer Soldat, ein Feldherr ägyptischer Soldaten war. Er hatte sich, wie so viele, in der englischen „Humanität und Ritterlichkeit“ getäuscht. Die Briten behandelten ihn als „Rebellen“, sie warfen ihn ins Gefängnis und stellten ihn vor ein Kriegsgericht, das den Mann, der als Staatsmann und Offizier für die Freiheit seines Volkes eingestanden und gekämpft hatte, zum Tode verurteilte. Es war noch eine „besondere Gnade“, daß die Engländer dieses Schandurteil in eine Verbannung umwandelten, die erst nach fast zwanzig Jahren durch eine huldvoll gewählte „Amnestie“ endete. Als Arabi Pascha 1901 nach Ägypten zurückkehrte, lag sein Land schon vollkommen in den Ketten Englands, weite der Union Jack schon längst unbefristet am Suezkanal. Arabi Pascha, Ägyptens erster Freiheitskämpfer, verstarb am 21. September 1911 in Kairo.

Die Verschleppung der unglücklichen Hafensoldaten durch die britische Flotte wurde damals durch die unparteiliche Weltöffentlichkeit ebenso verurteilt wie das völlerrechtswidrige Bombardement von Kopenhagen vom 2. bis 5. September 1807. Da wie dort waren noch nach Jahrzehnten die rauchgeschwärzten Mauertrümmer und Spuren eines rücksichtslosen Bombardements zu sehen, unter dem in beiden Fällen die hilf- und wehrlose Zivilbevölkerung am meisten zu leiden hatte.

11. Juli 1882:

Englische Granaten auf Alexandria

Zehnjährig ist es jetzt her, daß England die Herrschaft über Ägypten mit brutaler Gewalt an sich riß. Der Höhepunkt dieser Aktion war die Beschießung Alexandrias durch eine englische Flotte und die brutale Niederschlagung des Widerstandes der nationalen Ägypter unter dem Freiheitskämpfer Arabi Pascha, den die englisch beeinflusste Weltpresse und Geschichtsdarstellung als „Rebellen“ bis in unsere Tage verdorben hat. Arabi Pascha war kein „Rebell“ — sondern ein Verteidiger der Freiheit seines Volkes. Nicht er schuf einen „Aufstand“, sondern die Engländer brachen mit Gewalt in ein freies Land ein, inebeln sein Volk und rissen die Macht an sich.

Der „verabscheute“ Suezkanal

Der tiefere Grund dieses Vorgehens der Londoner Mächte liegt einige Jahre vor dem entscheidenden Jahre 1882. England hat erst dann ein starkes Interesse an Ägypten gezeigt, nachdem im Jahre 1869 der Suezkanal unter der maßgeblichen Teilnahme Frankreichs eingeweiht wurde. Denn es ist eine zwar erstaunliche, aber unumstößliche Tatsache, daß England solange gegen das Kanalprojekt mit allen nur möglichen Mitteln arbeitete, als es seine Aussicht einer direkten Einfluß- oder Besitznahme darauf hatte. Das Allgemeinwohl der Völker, das durch diese Verbindung gehoben werden konnte, interessierte nicht in London. Als dann aber der Kanal Tatsache wurde, da war es das eifrige Bestreben Englands, den Kanal machtmäßig in die Hand zu bekommen, und das war nur möglich, wenn es die Herrschaft in Ägypten an sich riß, den dort vorherrschenden französischen Einfluß aber niederrang.

Als Auftakt zu diesem großangelegten Plan der Londoner Mächte wurde zunächst im Jahre 1875 dem verachteten Khediven Ismael Pascha sein Anteil an den Suezkanal-Aktien abgekauft. Bezeichnung für diese Transaktion ist es, daß damals der Jude Disraeli englischer Premierminister

war, und daß das Geschäft, bei dem der Khedive grüßlich über das Ohr gehauen wurde, durch Vermittlung des sattsam bekannten jüdischen Bankhauses Rothschild getätigt wurde. Die Aktienmehrheit errang England dadurch in der Kanalgesellschaft nicht, aber bereits erheblichen Einfluß.

Vorläufig mußten noch andere Mittel wirken, um den Plan der Beherrschung des Kanals durchzuführen. Immer drohender jagten sich die Wolken über Ägypten zusammen, dessen Khedive Ismael Pascha 1873 die Unabhängigkeit von der Porte erreicht hatte. Bald ging England einen Schritt weiter und nahm der damals von Petersburg bedrängten Türkei 1878 die Insel Cypern ab, womit man einen wichtigen Stützpunkt für die Unterdrückung Ägyptens und für die zukünftige Kontrolle über den Suezkanal gewann.

„Ägypten den Ägyptern!“

Damals war es, daß zum ersten Male der Name Arabi Paschas in Ägypten aufflang. Der ägyptische Freiheitskämpfer war damals knapp vierzig Jahre alt. Er stammte aus Zagazig und war der Sohn eines Fellachen. Der Freiheit und dem Wohl der großen Masse des ägyptischen Volkes galten seine Gedanken und sein Handeln. Er sah den Khediven unter dem Druck und der Kontrolle fremder Mächte regieren, er sah Verschwendungssucht auf der einen, Not auf der anderen Seite. Er wollte ein freies und unabhängiges Ägypten. Seine Losung hieß: „Ägypten den Ägyptern!“ Das war zunächst eine rein innerägyptische Angelegenheit. England aber, das gerade im Begriff war, Ägypten zu unterjochen, erschien eine solche Haltung und eine solche Losung als Verbrechen. Zunächst konnten die Bestrebungen Arabi Paschas allerdings nicht erscheinen, denn dieser Khedive Ismael Pascha war nicht geneigt, sich ohne weiteres dem englischen Einfluß zu beugen, wenn er auch durch seine Verbindungen mit Frankreich und andere Aspirationen keineswegs mit den reinen und

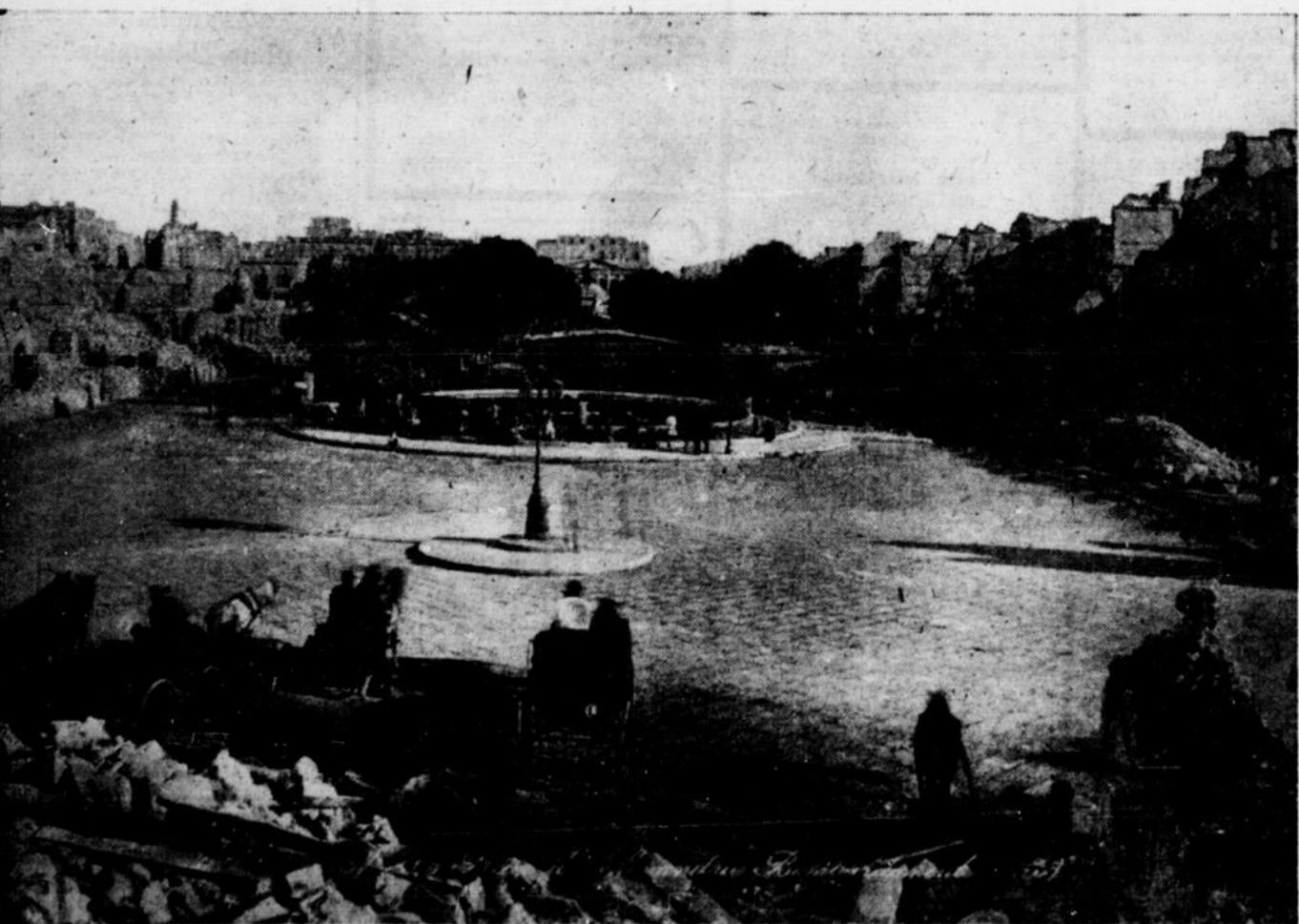
nationalen Zielen der von Arabi Pascha geführten Nationalpartei übereinstimmte. Getreu ihrem Grundsatz „Teile und herrsche“ unterstützten die Engländer also zunächst die Bewegung Arabi Paschas. Dann erzwang England am 26. Juni 1879 die Abdankung Ismael Paschas.

Arabi Pascha muß fallen!

Sein Nachfolger Tewfik Pascha war geborsamer. Er nahm eine englisch-französische Finanzkontrolle an. Das wieder entflammte als Einarriff in die Hoheit Ägyptens den Jörn und den Widerstand Arabi Paschas und der Seinen. Aufmerksam beobachtete London diese günstige Entwicklung. Es hoffte auf innere Unruhen, die ihm einen Vorwand zum militärischen Eingreifen geben würden. Das blieb auch nicht aus. Allerdings war die Welle des nationalen Widerstandes, den Arabi Pascha aufgerufen hatte, so stark, daß auch der Khedive ihm nicht widerstehen konnte. Es kam zu einer Einigung mit Arabi Pascha, der 1882 das Kriegsministerium übernahm. Das war für die Engländer das Signal zur höchsten Verrätherheit. Die Geschlossenheit der englandfeindlichen Front in Ägypten wurde gefährdet, zumal Arabi Pascha zum mächtigsten und häufigsten Mann im Lande zu werden drohte. Ein gefestigtes nationales Ägypten aber konnte alle Aspirationen Englands auf den Kanal und damit auf den nächsten und besten Weg nach Indien zunichte machen. Also mußte Arabi Pascha fallen.

Arabi Pascha läßt Alexandria besetzen

Am 5. Juli 1882, vormittags 11 Uhr, geht dem britischen Gefandten am Hofe des ägyptischen Khediven Tewfik eine dringende Aufforderung seines der Liberalen Partei angehörigen Ministerpräsidenten und Außenministers Gladstone zu: Er habe sich sofort zu dem neuen Kriegsminister Arabi Pascha zu begeben und ihm um die Einstellung der Befestigungsarbeiten an den Hafenanlagen von Alexandria zu ersuchen. Wittert Verston zweifelt



Unser Bild, eine Aufnahme aus Privatbesitz, gibt einen heute noch erschütternden Eindruck von der Wirkung des britischen Bombardements auf Alexandria. Der Mohamed-Ali-Platz, den unser Bild zeigt, ist einer der schönsten öffentlichen Plätze des ganzen Orients, aber nach dem englischen Feuerüberfall am 11. Juli 1882 war er rundum von zerrückelten Häusern umgeben. Im Hintergrund des Bildes ist die Börse sichtbar, die wie alle andern Gebäude, die den Platz umgeben, völlig zerstört wurde. Im Jahre 1884 wurde der Börsenpalast wieder aufgebaut. Das überlebensgroße Standbild, das zwischen den Bäumen im Hintergrund eben noch zu erkennen ist, stellt Mohamed Ali dar, den Großvater des von den Engländern abgesetzten Khediven, der sich bei seinem Volke so großer Verehrung erfreute, daß die Ägypter ihm, entgegen den Vorschriften des Korans, dieses Denkmal setzten.

U...
Hansa-T...
Vom 19...
den man...
Lingen, ...
Spe...
Hons-Mil...
Schützen...
Beginn...
Wehrmach...
VII. Ben...
E...
Staatl...
und Kran...
Kuhlewie...
platz 4...
Kosmeti...
hofer 18...
Ferien...
Ein Eige...
sprung...
die Vorzu...
vollfinan...
kostenfrei...
sparkasse...
Elektrom...
Wuppel...
Schuh...
werden a...
Reitmeis...
Gardiner...
Wäschere...
Hochstr...
Schreib...
zune A...
Klond...
wird gese...
Mstr., Ruf...
Altgold...
Doppel...
kauft u...
Ewald M...
Klond...
Mannsch...
größere...
ferbar, E...
chen 13...
Achtung!...
In Ihrem...
stark sch...
stellen S...
Schmidt...
Str. 158...
beit wird...
Polizeiv...
Wohnung...
(Geheime...
Zicherung...
verordnun...
ist jede W...
Räume un...
verordnun...
länger als...
Hierunter...
benutzt we...
aus identit...
disziplin...
im Sinne...
werdende...
Freiwillig...
Bürgermei...
und Wohn...
Verpflichtu...
Anmeldung...
(bei Unter...
Jahres...
mobilität...
Anmeldung...
Bewohnu...
deren Eigen...
angemelde...
meldung...
Verfügung...
anmeldet...
Rath...
bis zu drei...
Beröffentlich...
30. Juni 1...
Regierungs...
schörden...
Freiwillig...
Regierung...
im Reg.-B...
22. 10. 1941...
beim Ober...
Jänner 2...
Verbrüder...
Anordnun...
Ruhr-Kre...
hat mit 3...
die Verteil...
Altenverbr...
formale...
Verbraucher...
verbraucher...
haltungen...
faustst...
nachweises...
der Verbra...
1893...
Brennspir...
und Nothe...
vorbrüde...
Vertriebsst...
Ruhr-Areis...
Ver...
A. A.) Gro...
von ab...
Gingel...
u. Aushäng...
13. Juli 42...
heigere...
einbaufes...
Krahe 1...
Verteilung...
Freiwillig...
1. Kettens...
Speise...
3. Einbett...
4. Zweibett...
6. Kuch...
6. Einget...
Nährgehalt...
einf. Zerk...
Standort...
Wäschdrau...
Waldsch...
Feder-Ruße...
Stühle...
Be...
at. Feller...
nadbereit...
ische u. W...
etc.: Rom...
Gasbad...
ofen, Dopp...
wanne, Eis...
und Ausb...
ist ab nam...
und Wiede...
gelassen...
müssen bis...
mittags 12...
Nicht abneh...
Kassen un...
erweiterte...
Zweibett...
tritt...
veredelter...
Neue Aub...
(A. A.) Gro...
eines gebr...
Louis XVI...
geschw...
gebr. Zep...
und Zep...
Montan...
13. Ubr...
versteig...
als Versteig...
der Freiwillig...

[illegible]